

Lonza im Nachhaltigkeitstest. Wie sich das Unternehmen gegenüber der Umwelt verhält, zeigt sich im sogenannten Quecksilberskandal.

Wie jeder Konzern, der etwas auf sich hält, bekennt sich Lonza zum nachhaltigen Wirtschaften. Der Umwelt sei grösste Sorge zu tragen, heisst es unter dem Modewort «Sustainability».

Das von der Lonza ab den Dreissiger- bis Mitte der Siebzigerjahre in einen Kanal geleitete Quecksilber hätte wohl im Boden versickern, weggeschwemmt und in der Rhone verschwinden sollen.

Dabei hatte der Genfer Professor Jean-Pierre Vernet bereits im Jahr 1974 einen Bericht über die Ursachen der Quecksilber-Belastung im Genfersee abgeliefert und die Verursacher der Quecksilber-Belastung denunziert: Die Walliser Industrie, insbesondere die Lonza in Visp und die Ciba Geigy (heutige Syngenta) in Monthey.

Der Quecksilber-Skandal blieb im Dunkeln, bis man 2011 beim Bau der

Autobahn A9 zufällig Quecksilberrückstände entdeckte. Auch seither hält sich die Bereitschaft der Lonza in Grenzen, den Altlasten-Skandal angemessen aufzuarbeiten. Die Bevölkerung beklagt sich nach wie vor über mangelnde Transparenz und Information. Immerhin: Unter dem Druck der IG Quecksilber, welche die Interessen der geschädigten Bodeneigentümer vertritt, hat die Lonza die Informationspolitik etwas verbessert. Und arbeitet im Rahmen der vom Kanton geschaffenen Austauschplattform aktiv mit.

Gefahr für spielende Kinder

Dabei ist die Kontaminierung in verschmutzten Gärten entlang des Kanals zwischen Niedergesteln und Visp erschreckend: Im Raum Visp wurden in einem Wohngebiet Konzentrationen

des hochgiftigen Schwermetalls von bis zu 75 Milligramm pro Kilo Erdreich gefunden. In Turtig weist eine Parzelle gar über 100 mgHg/kg Erde auf! Zwei Studien im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) haben ergeben, dass die Gesundheit von spielenden Kindern bereits bei 2 Milligramm Quecksilber pro Kilogramm Boden gefährdet sein könnte.

Lonza hat in Visp jeweils ein halbes Kilo Quecksilber eingesetzt, um eine Tonne der chemischen Verbindung Acetaldehyd herzustellen. Das geht aus einem lange Zeit unveröffentlichten Lonza-internen Dokument «Kostenstellen-Tabelle» für «Hydrol» im Geschäftsjahr 1966 der «Walliser Fabriken» hervor. «Hydrol» ist der Lonza-eigene Name für die Substanz Acetaldehyd. Das Quecksilber war nur ein Hilfs-

Die Lonza und ihr Grundwasserkanal:

Das Quecksilber fliesst auch mitten durchs Wohngebiet.



mittel für die Produktion und blieb am Ende des Prozesses vollumfänglich als Abfall übrig. Somit hat Lonza allein 1964 über neun Tonnen Quecksilber in den Grossgrundkanal geleitet. Die entsprechenden Anlagen seien bereits während und nach dem Zweiten Weltkrieg voll in Betrieb gewesen, sagt ein Chemiker, der Mitte der 1950er-Jahre in Visp angestellt war, gegenüber der Organisation Ärztinnen und Ärzte für den Umweltschutz (aefu). Die Acetaldehyd-Anlage mit Quecksilber sei das Herzstück der Lonza Visp gewesen und aus dieser Substanz während mindestens 20 Jahren zahlreiche weitere Produkte hergestellt worden, bei voller Auslastung. «Im ganzen Zeitraum müssen es deshalb mindestens 200 bis 250 Tonnen Quecksilber gewesen sein, die Lonza den Kanal runter liess», resü-

miert der ehemalige Lonza-Chemiker. Das wäre ein Vielfaches von dem, was die Lonza wahrhaben möchte. Neuste Bodenproben zeigen auf, dass die Lonza AG kontaminiertes Material nicht nur in den Kanal fliessen liess, sondern ausgehoben und an verschiedene Stellen im Tal verteilt hat. Das verleiht dem Skandal noch eine zusätzliche Dimension.

Die Lonza und der Kanton Wallis

Der Kanton Wallis und somit die Steuerzahlenden sind der Lonza in den letzten Jahrzehnten immer wieder entgegen gekommen, um dem Konzern möglichst profitable Standortbedingungen zu ermöglichen. Dabei ging es um Steuerrabatte bei Ansiedlung neuer Betriebe oder um Rabatten auf den Strom. Umgekehrt wäre vom Konzern nun zu erwarten, dass er für seine Verantwortung einsticht. Das müsste beispielsweise bedeuten, dass Lonza alle Unterlagen über die Acetaldehyd-Produktion mit Quecksilber offenlegt, ebenso alle anderen bisher erstellten Berichte zur Quecksilberproblematik.

Schliesslich sollte der Konzern die ver- suchten Böden, den Grossgrundkanal und die Rhone möglichst rasch sanieren, die Eigentümer entschädigen sowie unabhängige Studien zur Quecksilberbelastung der betroffenen Bevölkerung sowie der Umwelt finanzieren. Im Siedlungsgebiet bei Visp sind mindestens 71 Grundstücke sanierungsbedürftig. Lonza will nun weitere Untersuchungen durchführen, um das Ausmass der Belastung und die Tiefe in den Böden zu ermitteln.

Offen ist nach wie vor die Frage, was mit den 104 leicht verschmutzten Parzellen mit Werten zwischen 0,5 und 2 mg Quecksilber pro Kilogramm geschieht. Diese müssen gemäss Gesetz nicht saniert werden, bleiben aber in einem Kataster eingetragen, was den Wert der Liegenschaft massiv schmälert. Gerade in diesen Fällen wird sich zeigen, wie die Lonza mit den Geschädigten umgeht und ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt. Eine Lösung muss aufs Tapet. Alles andere wäre mit dem Nachhaltigkeitsversprechen nicht vereinbar.



Siebzigerjahre in Bonfol (JU): Chemiekonzerne deponieren ihren Sondermüll.

Das Gift unter uns

Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) schätzt die Zahl der sogenannten belasteten Standorte auf 38 000. Dazu gehören Abfalldeponien, ehemalige Industriegelände und Standorte von Gewerbebetrieben, etwa Verzinkereien oder Malergeschäften, sowie die Kugelfänge von Schiessständen. Am meisten Giftstoffe enthalten die beiden Sondermülldeponien der Basler Chemie im jurassischen Bonfol und im Aargauischen Kölliken. Beide werden zurzeit totalsaniert. Zahlreiche kleinere Deponien der Basler Chemieunternehmen gibt es aber auch in der Nordwestschweiz, etwa bei Muttenz (Feldreben, Margelacker, Rothausstrasse) oder bei Grenzach (Hirschacker, Kesslergrube).